

Die „Protokolle der Weisen von Zion“

Johannes Valentin Schwarz

(aus der Didaktikmappe zur Ausstellung: Antijüdischer Nippes, populäre Judenbilder und aktuelle Verschwörungstheorien, JMh – 2005)

Die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ sind das bis heute weitverbreitetste und zählbarste Dokument des modernen internationalen Antisemitismus. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus mehreren fiktionalen Texten zusammengestellt, kursierten diese unter wechselnden Titeln als vorgebliche „Geheimdokumente“ einer „jüdischen Weltverschwörung“. Nach einer mehr als einhundertjährigen, wechselvollen Rezeptionsgeschichte scheinen die „Protokolle“ und ihre antisemitische Weltansicht seit den 1990er Jahren im Rahmen der „Globalisierungsdebatte“ und eines sich verschärfenden Konfliktes zwischen der westlichen und arabisch-islamischen Welt wieder vermehrt den öffentlichen Diskurs zu bestimmen.

Der Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“

Norman Cohn, der 1967 mit *Warrant for Genocide* das bis heute verbindliche Standardwerk zu den „Protokollen der Weisen von Zion“ vorlegte, definiert den **Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“** als moderne Fassung der sehr viel älteren Tradition einer Dämonisierung des Judentums. Dieser Mythos besagt:

„Es gibt eine geheime jüdische Regierung, die ein weltweites Netz getarnter Agenturen und Organisationen unterhält, mit deren Hilfe sie politische Parteien und Regierungen, die Presse und die öffentliche Meinung, die Banken und das Wirtschaftsleben lenkt. Sie handelt nach einem uralten Plan mit dem Ziel, die jüdische Herrschaft über die ganze Welt zu errichten, und diesem Ziel ist sie schon gefährlich nahe.“¹

Die früheste Variante dieses modernen Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“ findet sich in einem fünfbandigen Werk des französischen Geistlichen Abbé Barruel (1741–1820), *Mémoire pour servir à l'histoire du Jacobinisme*, aus dem Jahr 1797. Darin behauptete Barruel, die Französische Revolution sei der Gipfelpunkt einer jahrhundertalten Verschwörung der geheimsten aller Geheimgesellschaften gewesen.²

1806, im Jahr der Einberufung des „Großen Sanhedrins“ in Paris durch Napoleon, erhielt Barruel den Brief eines gewissen Hauptmanns Jean-Baptiste Simonini aus Florenz, der die behauptete Verbindung von Judentum und Freimaurertum bekräftigte und diese mit dem Antichristen identifizierte. Damit stand der Simonini-Brief am Beginn einer ganzen Reihe antisemitischer Fiktionen des 19. Jahrhunderts, als deren Höhepunkt die „Protokolle“ zu werten sind. Der Mythos einer „jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung“ wurde jedoch tatsächlich erst nach der Revolution von 1848/49 als politische Waffe gegen die Strömungen des Nationalismus, Liberalismus, Säkularismus und der Demokratie wirksam.

Die Entstehungsgeschichte der „Protokolle der Weisen von Zion“

Die inzwischen breit gefächerte Rezeptionsforschung zu den „Protokollen der Weisen von Zion“ unterscheidet übereinstimmend **drei literarische Hauptquellen:**

1. Hermann Goedsche, Roman *Biarritz* (Berlin 1868)

Hermann Goedsche (Pseudonym: John Retcliffe, 1815–78), ehemaliger preußischer Postbeamter und Redakteur der konservativen *Neuen Preußischen Zeitung* („Kreuzzeitung“) in Berlin, veröffentlichte 1868 einen Sensationsroman mit dem Titel *Biarritz*. Unter der Kapitelüberschrift „Auf dem Judenkirchhof in Prag“ findet sich in Band I (S. 141–193) die Schilderung einer geheimen nächtlichen Versammlung der Vertreter der zwölf Stämme Israels (samt einem dreizehnten für die „Verstoßenen und Wandernden“), die während des Laubhüttenfestes des Jahres 1860 – einer geheimen Tradition nach alle 100 Jahre – auf dem Prager Jüdischen

¹ ↻Cohn (1998), S. 24.

² Barruel stützt sich dabei auf den schottischen Mathematiker John Robison in London, der selbst an einem Buch *Proofs of a Conspiracy against all the Religions and Governments of Europe, carried on in secret meetings of Freemasons, Illuminati and Reading Societies*, arbeitete; Barruel kam Robison mit seiner Publikation jedoch um ein Jahr zuvor. Vgl. dazu ↻Cohn (1998), S. 27–33.

Friedhof stattgefunden habe und auf der die Pläne zur Errichtung einer „jüdischen Weltherrschaft“ besprochen wurden. Goedsches literarische Fiktion war damit die erste zusammenfassende Darstellung des modernen Mythos einer „jüdischen Weltverschwörung“ und direkter Vorläufer der „Protokolle“. Sie stand in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang zur Vervollständigung der rechtlichen Gleichstellung in den deutschen Staaten (1867/68 in Österreich-Ungarn, 1869 im Norddeutschen Bund, 1871 im Deutschen Kaiserreich).

2. Maurice Joly, *Dialogue aus Enfers entre Machiavel et Montesquieu* (Brüssel 1864–65)

Als zweite, erst nachträglich identifizierte Quelle der „Protokolle“ gilt die 1864–65 anonym in Brüssel erschienene Schrift *Dialogue aus Enfers entre Machiavel et Montesquieu* („Dialog in der Hölle zwischen Macchiavelli und Montesquieu“), die der liberale französische Advokat Maurice Joly (1829–79) im Stil der sog. „Totengespräche“ als Satire auf die Politik Napoleons III. (1808–73) verfaßt hatte. Der *Dialogue*, der Joly seinerzeit 15 Monate Gefängnishaft einbrachte, besaß im Original keinerlei jüdischen oder antisemitischen Bezug. Erst 1921 machte schließlich ein Korrespondent der Londoner *Times* in Konstantinopel, Philip Graves, darauf aufmerksam, daß zwischen den nach 1919 vermehrt kursierenden „Protokollen“ und dem Buch eines gewissen Joly auffällige Ähnlichkeiten bestünden. Schnell wurden die „Protokolle“ als Plagiat des *Dialogue* entlarvt. Tatsächlich lassen sich insgesamt 160 Parallelstellen nachweisen, d. h. etwa 40% des Textes gegen direkt auf Jolys Vorlage von 1864/65 zurück.³

Bereits ab den frühen 1870er Jahren wurden die fiktiven literarischen Vorlagen der „Protokolle“, insbesondere die Darstellung bei Goedsche, in angebliche Dokumente umgeschrieben und tauchen so als „**Tatsachenbericht**“ in verschiedenen antisemitischen Flugschriften in St. Petersburg, Moskau, Prag und Odessa wieder auf; nachfolgend auch in Deutschland, Frankreich und Österreich. 1876 – gut zwei Jahre vor Beginn der parteipolitischen Organisation der antisemitischen Bewegung in Deutschland – erschien in Moskau das Pamphlet „Auf dem Judenfriedhof im tschechischen Prag (Die Juden Herren der Welt)“ (21880). In Frankreich übernahm 1881 die katholische Zeitschrift *Le Contemporain* die fiktive Geschichte und gab sie als Dokument des englischen Diplomaten Sir John Readclif aus (vgl. Goedsches Pseudonym „John Retcliffe“), das in seinem demnächst erscheinenden Werk *Annals of the Political and Historical Events of the Last Ten Years* enthalten sei. Dabei wurde nun Goedsches literarische Vorlage (mit ursprünglich 13 Anwesenden) zu einer einzigen, vermeintlich authentischen „Rede“ eines Großrabbiners auf einer jüdischen Geheimversammlung komprimiert. Als „**Rede des Rabbiners**“ tauchte dieser Text – bis heute – separat oder zusammen mit den „Protokollen“ auf und wurde in kodifizierter Form auch in verschiedene antisemitische Sammelwerke aufgenommen, u. a. 1887 in den *Antisemiten-Catechismus* (später: *Handbuch der Judenfrage*) von Theodor Fritsch. Die jeweiligen Angaben zur Identität des „Rabbiners“ sowie zu Anlaß, Ort und Jahr seiner „Rede“ weichen zum Teil erheblich voneinander ab. **Der volle Wortlaut der „Rede des Rabbiners“ ist im Anhang aus Norman Cohns Standardwerk wiedergegeben.**⁴

3. Das verschwundene Original: Die „Ur-Protokolle“ in französischer Sprache

Als dritte Quelle der heute bekannten Versionen der „Protokolle“ gilt ein fiktiver Grundtext. Während von antisemitischer Seite behauptet wurde, die vermeintlich authentische „Urschrift“ sei in französischer Sprache abgefaßt worden, jedoch verlorengegangen (zuweilen wird auch Hebräisch als Originalsprache genannt),⁵ konnte die historische Forschung die Existenz solcher „Ur-Protokolle“ nicht nachweisen.⁶ Hingegen wird davon ausgegangen, daß eine erste Fassung – auf Grundlage der beiden literarischen Vorlagen von Goedsche und Joly – um 1897/98 (d. h. in zeitlicher Nähe zur „Dreyfus-Affäre“ in Frankreich 1895 bzw. zum ersten Zionistischen Weltkongreß in Basel 1897) im Umkreis der zaristischen Geheimpolizei *Ochrana* in Paris entstand. Ihr Leiter, Pjotr Ratschkowski (1853–1910), und sein Assistent Matwej Golowinski (1865–1920), standen beide den

³ Vgl. ↻Sammons (1998), S. 12–13.

⁴ Text in: ↻Cohn (1998), S. 293–298; zur Rezeptionsgeschichte vgl. im Detail ebd., S. 38–41.

⁵ Vgl. u. a. die erste deutsche Ausgabe *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*, hrsg. Gottfried zur Beek [Ludwig Müller], 4. Auflage, [Berlin-]Charlottenburg 1920, S. 6: „Wenn solche Juden oder Freimaurer, welche die Urschrift nicht einsehen können, die Echtheit nachprüfen wollen, so mögen sie unsere Übersetzung mit der Abschrift vergleichen, welche in der Urkunden-Sammlung des Groß-Orientes von Frankreich ruht“; S. 7: „französische Abschrift“; S. 9: „Die Urschrift ist französisch.“

⁶ Vgl. dazu u. a. die eingehenden Studien von Henri Rollin (1885–1955), *L'Apocalypse de notre temps. Les dessous de la propagande allemande d'après des documents inédits*, Paris 1939 (ND: Paris 1991).

reaktionären oppositionellen Kreisen gegen die Reformpolitik des russischen Finanzministers Sergej Witte nahe, jedoch ist ihre vermutete Autorschaft der „Protokolle“ bis heute nicht belegt.⁷

Die Annahme, daß die Ursprünge der „Protokolle“ in erster Linie in der russischen Politik der Jahrhundertwende zu suchen sind, wird auch durch die Tatsache gestützt, daß diese in der heute bekannten Form zunächst im Zarenreich publiziert wurden. 1903 – in zeitlicher Nähe zum sog. „Kischinew-Pogrom“ – veröffentlichte der Antisemit Pawolatschi A. Kruschewan erste Auszüge in russischer Sprache in seiner St. Petersburger Zeitschrift *Snamja* („Das Banner“), wo kurz darauf auch die „Rede des Rabbiners“ erschien. Die Version der „Protokolle“, die nachfolgend weltweit Verbreitung fand, entstammt hingegen der zweiten Ausgabe des Buches *Velikoe v malom* („Das Grosse im Kleinen“) von Sergej Nilus (1862–1929) aus dem Jahr 1905; ein Neudruck erschien 1911 unter dem Titel *Bliz grjaduščij Antichrist* („Der bald herannahende Antichrist“). Als religiöser Schwärmer verband Nilus darin den Mythos einer „jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung“ mit der Apokalyptik des Antichristen. Während Nilus zunächst behauptete, die „Protokolle“ seien 1902/03 aufgezeichnet worden, setzte sich ab 1917 – dem Jahr der „Balfour-Erklärung“ – die Auffassung durch, Theodor Herzl selbst habe diese auf dem ersten Zionistischen Weltkongreß in Basel 1897 vorgetragen.⁸ – Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion Anfang der 1990er Jahren scheint Nilus in Rußland heute geradezu zu einer Kultfigur geworden zu sein.

Verbreitung und Rezeption der „Protokolle“ nach 1919

Die eigentliche „Erfolgsgeschichte“ der „Protokolle“ beginnt erst mit dem Jahr 1919, als diese nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nahezu explosionsartig Verbreitung fanden. Während sie in Rußland vor allem von den Gegnern der Revolution von 1917 lanciert wurden und in Deutschland im Kontext der sog. „Dolchstoß-Legende“ auf fruchtbaren Boden fielen, tauchten selbst in England und den USA Übersetzungen auf. Nach der britischen Erstausgabe *The Jewish Peril* von Januar 1920 wurde die Idee einer „jüdischen Weltverschwörung“ nicht nur in der aristokratischen *Morning Post*, sondern auch in der *Times* ernsthaft diskutiert, bis letztere die „Protokolle“ – wie erwähnt – 1921 als Plagiat entlarvte. In den USA ließ Henry Ford zwischen Mai und Oktober 1920 eine englische Version in seiner Zeitung *The Dearborn Independent* abdrucken; im gleichen Jahr erschien sein Buch *The International Jew*, das nachfolgend in mehrere Sprachen übersetzt wurde – auch noch nachdem sich Ford 1927 endlich von seinem Machwerk distanziert hatte. Bis zum Zweiten Weltkrieg erschienen zahlreiche weitere Übersetzungen – freilich mit jeweils unterschiedlicher nationaler Schwerpunktsetzung – u. a. in Polnisch, Rumänisch, Bulgarisch, Ungarisch, Tschechisch, Serbokroatisch, Griechisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Flämisch, Dänisch, Schwedisch, Lettisch, Arabisch und Japanisch; nach 1939 auch in Norwegisch und Holländisch.

In Deutschland veröffentlichten erstmals Pjotr Nikolajewitsch Schabelsk-Bork und Fjodor Viktorowitsch Winberg den russischen Text der „Protokolle“ in ihrem Berliner Jahrbuch *Lutsch Sweta* („Ein Lichtstrahl“) von 1920. Im gleichen Jahr⁹ ließ der Antisemit Ludwig Müller (alias Müller von Hausen) unter dem Pseudonym Gottfried zur Beek – auf Vermittlung von Winberg – die **erste deutschsprachige Version** folgen; als Textgrundlage diente dabei die russische Übersetzung von Nilus in der 3. Auflage von 1911: Bis Ende 1920 erlebten *Die Geheimnisse der Weisen von Zion* im Charlottenburger Verlag „Auf Vorposten“ bereits sechs Auflagen; bis 1933 ganze 33! Als Verleger fungierte der von Müller begründete „Verband gegen Überhebung des Judentums“. Die ebenfalls 1920 erschienene Konkurrenzangabe von Theodor Fritsch unter dem Titel *Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheimregierung* beruhte hingegen auf der englischen Übersetzung; sie erlebte bis 1933 ganze 12 Auflagen. Große Verbreitung fand ab 1923 auch der Kommentar von Alfred Rosenberg, *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik*, der bis 1933 vier Auflagen erreichte. 1929 erwarb schließlich die NSDAP die Rechte an den „Protokollen“; ihre Ausgabe erschien 1938 in der 22. Auflage. – **Eine wissenschaftliche Edition der ersten deutschsprachigen Version von Müller aus dem Jahr 1920 (Text mit Einführung und Kommentar) wurde 1998 von Jeffrey L. Sammons herausgegeben und ist im Buchhandel erhältlich; ergänzend werden im Anhang Müllers „Einführung“ und „Vorgeschichte“ zur 4. Auflage von 1920 wiedergegeben.**

⁷ Vgl. zusammenfassend u. a. ☛ Sammons (1998), S. 13–14.

⁸ Eine andere Version der russisch-amerikanischen Antisemitin Lesly Fry (eigtl. Schischmarew) lautete, Ascher Ginsberg (*Achad Ha'am*, 1856–1927) habe den Text ursprünglich auf Hebräisch verfaßt, 1890 in Odessa vorgetragen und dann in Französisch an die Alliance Israélite Universelle in Paris weitergeleitet, von wo er nach Basel überstellt worden sei; vgl. dazu ☛ Sammons (1998), S. 15–18.

⁹ Die dritte Auflage trug fälschlicherweise die Jahresangabe 1919, die vierte 1920.

– Zeitgleich mit dem ersten Erscheinen der „Protokolle der Weisen von Zion“ formierte sich auch eine breit angelegte **Apologetik** zur Widerlegung der darin gemachten Behauptungen. Den Anfang machten bereits 1920 L. Wolf und O. Friedrich, u. a. gefolgt von H. Bernstein (1921/35), P. Charles (1921/38), B. Segel (1926), H. Bernstein (1935) oder V. L. Burcev (1938). Darüber hinaus erstatteten 1933 die Israelitische Kultusgemeinde Bern und der Schweizerische Israelitische Gemeindebund Strafanzeige gegen die „Protokolle“. 1935 wurden diese zwar zweifelsfrei als Plagiat und „Schundliteratur“ eingestuft, 1937 wurde das Urteil in der Revision jedoch aus formalen Gründen wieder aufgehoben, und die „Protokolle“ konnten weiterhin frei zirkulieren.

Verbreitung und Rezeption der „Protokolle“ nach 1945

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und damit dem Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft in Europa verblaßte die Anziehungskraft der „Protokolle“ zusehends. Unter dem Eindruck der Katastrophe der *Schoah* wurden im Gegenzug Herkunft, Inhalt und Wirkung der „Protokolle“ im Rahmen der neu entstehenden **Antisemitismus-Forschung** eingehend untersucht und offengelegt.¹⁰ Ihre weitere Verbreitung verhinderte dies jedoch nicht.

So waren die „Protokolle“ auch nach 1945 – in alter oder neuer Auflage – in Deutschland, Schweden, Spanien, Italien, Griechenland, der Türkei oder auch Australien, Neuseeland, Japan, Pakistan, Malaysia, Afrika, Südamerika und Kanada erhältlich. In den **USA** sorgten ab den 1950er Jahren insbesondere „christliche“ Kreise für den Vertrieb, ab den 1970er Jahren rechtsextreme Gruppierungen wie die „National States Rights Party“ oder die „California Noontide Press“, und auch heute berufen sich sowohl Anhänger rechtsextremer Milizen als auch die der fundamentalistischen „Nation of Islam“ auf das antisemitische Gedankengut der „Protokolle“. In der UdSSR – wie überhaupt im kommunistischen Machtbereich – untermauerten sie seit den 1970er Jahren die antizionistische Propaganda von staatlicher Seite, und auch nach dem Zusammenbruch des alten Systems feiern die „Protokolle“ in **Osteuropa** inzwischen – wie schon 100 Jahre zuvor – neue Urstände.

Eine besondere Rolle bei der Verbreitung der „Protokolle“ spielen bis heute die **arabisch-islamischen Staaten**. Zwischen 1920 und 1970 sind dort mindestens neun verschiedene Übersetzungen ins Arabische erschienen. Ihre Zahl wird heute auf etwa 60 Editionen geschätzt, die in den Hauptstädten zirkulieren, leicht zugänglich sind und selbst von führenden Politikern – u. a. in Ägypten, Saudi-Arabien, Libyen, im Iran oder dem Irak – zur Lektüre empfohlen wurden und werden. Eine der neueren Ausgaben der palästinensischen Grenzpolizei in Gaza von Ende 2001 geht beispielsweise auf die ägyptische Ausgabe von 1976 in der Übersetzung von Muhammad Khalifa al-Tunisi zurück, die 1994 nochmals neu ediert worden ist.¹¹

Besonderes Aufsehen erregte in jüngster Zeit eine antisemitische Fernsehserie, die im Oktober und November 2003 – während des Fastenmonats *Ramadan* – vom arabischen Satelliten-Netzwerk „Al-Manar“, einer von der Terrororganisation „Hisbollah“ im Libanon finanzierten Einrichtung, ausgestrahlt wurde. Die 30teilige Serie unter dem Titel *Asch-Schatat* („Die Diaspora“) wurde ursprünglich in Syrien – u. a. mit Unterstützung mehrerer Regierungsministerien – produziert und thematisiert die „wahre“ Geschichte des Zionismus und der Gründung des Staates Israel anhand des in den „Protokollen“ behaupteten Mythos einer „jüdischen Weltverschwörung“ und traditioneller antijüdischer Stereotype, einschließlich eines in Szene gesetzten Ritualmordes an einem christlichen Kind. – Bereits ein Jahr zuvor hatte das ägyptische Fernsehen eine ähnliche, ebenfalls auf den „Protokollen“ basierende 41teilige Serie unter dem Titel „Reiter ohne Roß“ während des *Ramadan* ausgestrahlt.¹²

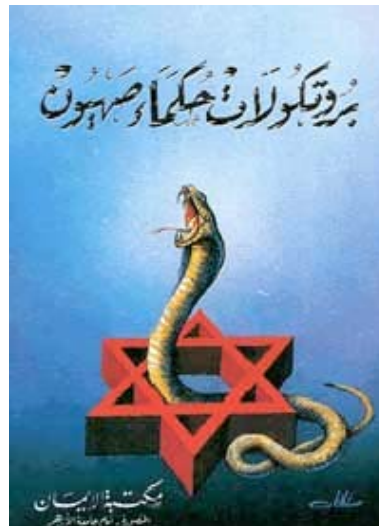
¹⁰ Vgl. dazu stellvertretend das Standardwerk von Norman Cohn, „*Die Protokolle der Weisen von Zion*“. *Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung*, Baden-Baden / Zürich 1998 (erstmalig: 1967), ergänzt durch eine kommentierte Auswahlbibliographie von Michael Hagemeyer.

¹¹ Vgl. die Angaben bei http://www.adl.org/css/proto_palestine.asp und http://www.adl.org/css/proto_egypt.asp (12.08.2004).

¹² Vgl. die Angaben bei http://www.adl.org/special_reports/protocols/protocols_recycled.asp (12.08.2004).



Ägyptische Version von 1976



Ägyptische Neuauflage von 1994



Palästinensische Version von 2001

Insgesamt ist seit den 1990er Jahren eine deutliche Zunahme der Präsenz der „Protokolle“ im öffentlichen Diskurs zu verzeichnen. Dabei spielen insbesondere das **Internet** und andere Massenmedien (wie beispielsweise das Satelliten-Fernsehen) eine nicht zu unterschätzende Rolle. Der Mythos einer „jüdischen Weltverschwörung“, wie er vor gut einem Jahrhundert in den „Protokollen“ thematisiert wurde, bildet den wichtigsten Anknüpfungspunkt nicht nur für die Leugnung der Ermordung des europäischen Judentums zur Zeit der *Schoah*, sondern auch für die Diskreditierung des Existenzrechts des Staates Israel. Mit den Terroranschlägen des 11. September 2001 hat die weltweite Diskussion um die „Protokolle“ zudem einen neue Qualität und Brisanz erhalten.

Johannes Valentin Schwarz

Literaturhinweise

Ben-Itto, Hadassa: „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Anatomie einer Fälschung. Aus dem Englischen von Helmut Ettinger und Juliane Lochner, Berlin: Aufbau-Verlag, ¹1998.

Cohn, Norman: „Die Protokolle der Weisen von Zion“. Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung. Aus dem Englischen von Karl Röhmer. Mit einer kommentierten Bibliographie von Michael Hagemeister, Baden-Baden / Zürich: Elster Verlag, 1998.

Eco, Umberto: Fiktive Protokolle, in: ders., Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur, München 1994, S. 155–184 [Vorabdruck unter dem Titel: Eine Fiktion, die zum Albraum wird. Die Protokolle der Weisen von Zion und ihre Entstehung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.7.1994].

Hagemeister, Michael: Die „Protokolle der Weisen von Zion“. Einige Bemerkungen zur Herkunft und zur aktuellen Rezeption, in: Rußland und Europa. Historische und kulturelle Aspekte eines Jahrhundertproblems, hrsg. Michael Wegner, Leipzig u. a. 1995, S. 195–206.

– : Sergej Nilus und die „Protokolle der Weisen von Zion“. Überlegungen zur Forschungslage, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung V (1996), S. 127–147.

Sammons, Jeffrey L. (Hrsg.): Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Grundlage des modernen Antisemitismus – eine Fälschung. Text und Kommentar, Göttingen: Wallstein Verlag, ¹1998 (²2001).

Internet-Links

http://www.shoa.de/weisen_von_zion.html

http://de.wikipedia.org/wiki/Protokolle_der_Weisen_von_Zion

http://lexikon.idgr.de/p/p_r/protokolle-der-weisen-von-zion/protokolle.php

<http://www.comlink.de/cl-hh/m.blumentritt/agr269s.htm>

<http://www.fritz-bauer-institut.de/rezensionen/n115/erb.htm>